

Zeitschrift: Der Sammler : eine gemeinnützige Wochenschrift für Bündten
Herausgeber: Bernhard Otto
Band: 1 (1779)
Heft: 13

Artikel: Fortsetzung über die Erdäpfel : ihren Nutzen, Ursprung Schicksale, nebst der Beschreibung einiger vorzüglichen Arten
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-543568>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Sammler.

Eine gemeinnützige Wochenschrift,
für B ü n d t e n.

Dreizehendes Stück.

Fortsetzung über die Erdäpfel,
ihren Nutzen, Ursprung, Schicksale, nebst
der Beschreibung einiger vorzüglichen
Arten.

Was dieser Frucht noch einen besondern Werth giebt,
ist ihre Fruchtbarkeit und ausnehmende Vermehrung, wo-
rinn sie fast alle bekannten Gewächse übertrifft.

Nach vielen Erfahrungen ist es erwiesen, daß ein
einziger im Frühjahr gesteckter Knollen sich in demselben
Jahr auf 40, 50 bis 60 vermehrt. Einige Arten sind
noch ergiebiger.

Die Englischen großen vervielfältigen sich gewöhnlich
bis auf 120 von einem, und die Holändischen kleinen mit
blauer Blüthe gar bis auf zwei und 300. Ohne Berech-
nung anzuführen, die fast übertrieben scheinen, will ich
nur derjenigen gedenken, die in der Berner Sammlung
1 St. 1770 vorkömmt. Ein Hierländischer Morgen Feldes,
heißt es daselbst, der bei einer guten Erndte 150 Dinkel-
garben, und beim allerbesten Ertrag von einer Garbe ein
Simri reines Korn giebt, also 18 bis 19 Scheffel, den
Scheffel im theuren Preis zu 4 Gulden gerechnet, mit-
hin 76 Gulden erträgt, kann bei einer guten Erdäpfel-
erndte 80 Scheffel Erdäpfel, ein Simri im mittlern
Preis zu 15 Kr. also ein Scheffel für 2 Gulden gerech-

net, folglich 160 Gulden tragen, wovon nicht 20 Gulden, wenn man es hoch ansetzt, mehrere Unkosten als beim Dinkelbau vorkommen, abzuziehen sind, daß folglich doch noch 64 fl. mehr bleiben als vom Dinkel. Der Verfasser führt Exempel an, wo ein Morgen mehr, als 80 Scheffel Erdäpfel getragen hat. Herr von Saussure sagt: diese Pflanze giebt 20000 Pf. von einem mehlichten nahrhaften Wesen auf einem Platz, da man nicht mehr als 1200 Pf. Getreide einsammeln könnte. Wenn schon diese Vermehrung nicht immer gleich stark ist, so bleibt doch wahr, daß sie die von allen gewöhnlichen Getreidarten weit übertrifft, und der wesentliche Ertrag eines damit bepflanzten Ackers, besonders wenn man berechnen will, was durch den Gebrauch dieser Speise an Mehl und Brodt erspart wird, viel größer ist, als von irgend einer andern Bestellung desselben.

Die Erdäpfel sind nunmehr ein so bekanntes Gewächs, daß ich nicht nöthig habe, eine Beschreibung davon zu machen. Man nennt sie im Deutschen auch Erdbirnen, Grundbirnen, Tartufeln, Kartoffeln u. s. w. In Spanien und in Peru Pappas: In Engelland Batates, obschon dieser Ausdruck eigentlich einem andern Gewächs zugehört; in Italien Tartuffoli. In der Schweiz pflegen sie den Namen Erdbirne einem knolligten Gewächs von einer andern Art zu geben, das unter das Geschlecht der Sonnenblume gehört, obschon seine gelben Blumen auf den sehr hohen Stengeln viel kleiner sind, als die eigentliche Sonnenblume. Einige machen unter unsern Erdäpfeln selber den Unterschied, daß sie die runden eigentlich Erdäpfel, und die länglichten Erdbirnen heißen wollen. Wichtiger ist es, daß man die verschiedenen Abänderungen der Erdäpfel in Absicht ihrer verschiedenen Güte, Fruchtbarkeit, Zeitigung, und dergleichen Eigenschaften genauer kennen

kennen und unterscheiden lerne. Denn man hat frühe Erdäpfel, die man schon zu Ende Brachmonats, oder zu Anfang Heumonats aus der Erde nehmen kann, Sommerkartoffeln welche im Augustmonat reif sind, und Winterkartoffeln, welche im Weinmonat aus der Erde genommen, und den ganzen Winter über aufbewahrt werden können. Eben so sind sie in ihrer Gestalt, Farbe, Größe, und Schmachthastigkeit für die Menschen, oder Ergiebigkeit für das Vieh verschieden. Die Sorten unterscheiden sich selbst im Kraut und in der Farbe der Blüthe.

Herr Landvogt Engel beschreibt verschiedene Arten in den Berner Sammlungen I St. 1772. Es sind ihm wohl 60 als verschiedene Sorten zugeschickt worden. Viele waren selbst in Kraut und Stengeln, deren Form und Farbe, sonderlich aber in der Blüthe verschieden: es fanden sich nemlich solche mit schneeweißer, schlechtweißer, aschgrauer, Flachsblustfarber, bleich Purpurfarber, Rosenfarber, und schön blauer Blüthe darunter. Außer den weißen Äpfeln fanden sich sowohl bleich, als dunkel rothe, graue, gelblichte, Vioelfarbe, mit schwärzlicher Haut, innen marmorirte, ferner ganz glatte, mit kleinen Augen, mit tiefliegenden Augen, theils mit einer Erhöhung gleich einer Schuppe, andere sehr höckericht, andere an einem Ende lang, am andern rund u. d. m. Der Verfasser war sonderlich darauf bedacht, frühe Arten zu haben, in Betrachtung daß gewöhnlich die Zeit zwischen Ende des Winters bis nach der Erndte diejenige ist, da die Lebensmittel, wenigstens für den Armen, am seltensten sind. Auch würden dergleichen frühzeitige Sorten sich vermuthlich für späte Orte vorzüglich wohl schicken.

Durch die Gütigkeit eines erfahrenen Landwirthes in Zürich, der zugleich ein großer Kenner der Natur ist,

hab



Hab ich das vorige Jahr eilf verschiedene Gattungen Erdäpfel erhalten, und gepflanzt, die er, wie er selbst schreibt, aus 30 Sorten, die er hatte, ausgewählt, und als die Vorzüglichsten beibehalten. Aus jenen eilf Sorten haben sich mir wieder hauptsächlich 3 bis 4 Sorten empfohlen, die ich zu erhalten suchen werde.

Die für die Cultur vorzüglichste Sorte von diesen, sind die großen Englischen, oder Howards Erdbirnen, die man wegen ihrer Form und den knolligten Ansätzen füglich die großen knolligten Erdbirnen oder Erdäpfel nennen kann. Dieses ist eine ganz neue Art, welche ein Matros vor wenigen Jahren aus Amerika nach Engelland gebracht, und ein gewisser Howard in Bedford hier zuerst 1771 gepflanzt hat. Sie sind in Engelland unter den Namen Yam Battates bekannt gemacht worden. Sie sollen dem ersten Bericht nach einzeln 8 bis 9 Englische Pfund schwer werden. Gewisser ist es, daß sie von $\frac{3}{4}$ bis $3 \frac{1}{2}$ Pfund unsers gemeinen Gewichts erreichen; sie müssen aber Raum genug in der Erde haben. Diese Art wächst länger in der Erde, und soll auch die Kälte besser als andere ausstehen können. Sie vermehret sich ungemein. Ein Herr bei London hat von 5 oder 6 Stücken, die er gesteckt 600 Pfund erhalten. Ein anderer Engelländer Herr Young bekam zwei solcher Erdäpfel, und steckte sie in einen leichten feinen Leimboden, der fast etwas zu feucht war. Die eine zerschnitt er nur in zwei Stücke, und gab jedem rings umher 4 Schuh freien Platz; sie gaben 700 Stück, welche 222 Pfund wogen. Den andern Erdäpfel schnitt er in 30 Stücke, und gab jedem 2 Schuh rings herum Platz. Diese 30 Stücke gaben 1100, die zusammen 464 Pf. wogen. Er erhielt also von zwei solchen Erdäpfeln 686 Pfund. Herr Howard bekam 120 Stücke von einem Erdäpfel.

Ein

Ein Berner Landwirth hat in einem Land, das er nur hat umgraben oder frisch aufbrechen lassen, von 2 Mäßen 240, und ein Savoyer Marquis von 3 kleinen Stücken dieser Art über 8 Centner eingesammelt. In Bern, wo sie aber erst den 5 Juni gesteckt worden, vervielfältigten sie sich bis auf 50 und 60 von einem, und am Gewicht von 10 bis 12 Loth, auf 45 bis 50 Pf. Die meisten waren von 6 bis 10 Loth, einige von 1 1/2, 2 1/4, bis 3 1/2 Pfund.

Ich hatte voriges Jahr 2 solche Erdäpfel von mittlerer Größe erhalten. Von einem der 1, 1/2 Pf. wog, und in 7 Stücke zerschnitten wurde, erhielt ich 69 Pf. Der andere ist in ein anderes Land gesteckt worden, und gab im Verhältniß ungefehr eben so viel. Der gleiche Versuch ward an einem andern Orte, hier im Lande, mit einem Erdäpfel gleicher Art, den ein Herr aus Deutschland bekommen, angestellt, und er warf so viel ab, als eine Person tragen konnte. Die größten unter denen die ich bekam, waren von 1, 1/2, 1, 3/4, bis auf 2 Pf. Man muß hiebei bemerken, daß das vorige Jahr, wie bekannt, für die Vermehrung und die Größe der Erdäpfel gar nicht günstig war, und dann hatten wenigstens die meinigen, zu wenig Raum. Die Knollen liegen dicht, wie ein Estrich im Boden, und sie lassen sich sehr leicht, ohne daß fast eine einzige zurückbleibt, herausgraben, da zudem die kleinsten dieser Art größer sind, als die großen von der gewöhnlichen Gattung. Das Feld läßt sich also viel leichter davon säubern, als von diesen, wo fast immer kleine Knollen zurück bleiben, die das folgende Jahr treiben. a) Das Kraut an

a) Es verdient angemerkt zu werden, daß Erdäpfel, die vom Frost gelitten haben, und zum Essen völlig untauglich sind, dennoch die Kraft, zu treiben und sich



an dieser Art und die Stengel sind viel grüner, als an den gewöhnlichen, und die Blüthe bleicher gefärbt. Die Stengel, die Aeste und das Kraut werden sehr groß, und zwar die Stengel von 7 bis 9 Schuhe in die Länge; sie legen sich rings herum wie ein Wald auf die Erde, und bedecken das Land, daß kein Unkraut dazwischen aufkommen kann. Dieses Gewächs trägt viel mehr Blust, als andere, und blühet den ganzen Sommer über; man siehet Blüthe und Früchte unter einander. Im Julius schnitt ich ein paar Aestlein mit samt der Blüthe ab, steckte sie in die Erde, begoß sie ein paar male; sie wurzelten, und ich erhielt noch von einem solchen Schößlein 1 1/2 Pfund Erdäpfel.

Diese Art ist sonst hier im Lande, so viel ich weiß, nicht bekannt. In der Pfalz pflanzet man sie schon seit einigen Jahren. In der Gegend von Frankfurt, heißt es im Stuttgarter Landwirthschafts Kalender von 1775, hat man erfahren, daß die großen Englischen Erdäpfel, die in selbiger Gegend ist allgemein und mit großem Nutzen gebaut werden, für das Vieh roh und gekocht nützlicher als die andern seyen, ja auch mehr Brantwein geben. Es ist rathsam sie 4 bis 5 Schuh weit von einander in wohlgebautes

sich zu vermehren, nicht verlihren; ob es schon besser ist gesunde und unbeschädigte Knollen zum Saamen zu wählen, so wäre es doch der Mühe werth den Versuch zu machen, ob und wie weit das Gefrieren der Vermehrung und dem Wachstum der zum Stecken bestimmten Erdäpfel hinderlich sey; Weil es, wie im vergangenen strengen Winter, geschehen kann, daß sie wider Vermuthen vom Frost beschädiget werden, und daher Mangel an gutem Saamen entsteht.

wohlgebautes gutes Land zu stecken. In der Schweiz wird diese Art ebenfalls stark und mit vielem Vortheil gebaut, und sie werden bald besonders zum Gebrauch für das Vieh allgemein eingeführt seyn.

Was den Geschmack betrifft, finden sie einige nicht so gut, als die gemeinen, andere behaupten, daß sie anderst als nur gesotten zugerichtet, vortreflich seyen. Wenn man sie ganz siedet, zerspringen sie auswendig, indessen sie in der Mitte noch ganz roh bleiben, man muß sie also nothwendig vorher in Stücke zerschneiden ehe man sie kochet.

Die zweite Sorte, die um des vorzüglichen Geschmacks willen fortgepflanzt zu werden verdient, sind die so genannten Zuckerkartoffeln. Diese sollen aus Holland kommen, sind klein an Wurzeln, Stengeln und Kraut, und haben einen schönen blauen Blust. Sie vermehren sich so sehr, daß 2 bis 300 an einer Pflanze, ja nur von einem Auge gefunden werden. Die meisten bleiben aber sehr klein, wie Haselnüsse, wie Baumnüsse, wie mittelmäßige Birnen. Die größten sollen 6 bis 8 Loth wägen. Sie können frühe gepflanzt, und schon um Jakobi genossen werden. Die Wurzeln dringen stark über sich, sollen aber die Kälte sehr wohl vertragen können. Auch diese haben sich voriges Jahr stark vermehrt. Sie haben etwas angenehmes süßliches im Geschmack, und sind überaus zart, mit einem fast unmerklichen Häutgen. Sie sind nur als ein Gartengewächs zur Speise für die Menschen zu empfehlen.

Neben diesen habe noch ein paar frühe Arten mit weißer Blüthe aufbehalten, die sich zwar nicht vorzüglich vermehrt haben, aber schön und frühe reif geworden sind. Ich bin gewiß, wenn man sie frühe im Frühling in die Erde steckt, oder sie vorher im Keller zum treiben zubereitet,



reitet b), man werde sie schon im Brachmonat; oder Anfangs Heumonats zur Speise nützen können.

Ich muß hier noch einer Gattung gedenken, die nach der Versicherung eines einsichtigen und erfahrenen Landwirths nicht überall im Lande bekannt, und zum allgemeinen Anbau zu empfehlen ist. Es ist eine Art, von deren Herkommen ich sonst nichts zu sagen weiß, als daß sie in Haldenstein schon seit einigen Jahren mit großem Vortheil gepflanzt wird, und vermuthlich aus Holland dahin gekommen ist. Die Knollen sind rund, röthlich und werden groß. Die Stengel wachsen höher, als an den gemeinen, und Aeste und Kraut sind stärker; die Blüthe wie an den gemeinen. Die Stengel färben sich braunroth, und das Kraut etwas dunkelgrün. Diese Art vermehrt sich, bis auf 80 von einem, und wird etwas früher reif; die Knollen sind stark mehlig, und für das Vieh sehr ergiebig; so daß es mich wundert, warum sie nicht, wie sie es verdienen, allgemeiner gebaut werden.

U . . . n.

b) Ich dünkte wenn man in wilden Gegenden, diese, oder eine andere frühe Gattung Erdbirn, so wie man das Saamenkorn einzuweichen pflegt, auch in solchem Dungwasser etliche Tage, sene ganz oder zerschnitten, anschwellen liesse; man würde dem Endzweck einer sehr frühen Erndte am nächsten kommen. Welch ein beträchtlicher Vortheil könnte dieses nicht für den größern Theil unsers Vaterlandes werden, wenn sich im obern Engadin besonders, und so hin und wieder unter den rauhen Himmelsstrichen unsers Landes, Männer hervor miechen, die im stande wären diesfalls geschickte Versuche anzustellen!



werden, auch nicht bei allzu trockner, sondern es muß eine Bitterung gewählt werden, wo der Acker weder zu naß noch zu trocken ist. Zwei oder drei Tag nach einem eingefallenen Regen, kann diese Erdart am besten gezwungen werden, indem der Acker alsdenn nicht mehr schmierig ist, die darauf befindlichen Erdklöße aber dennoch eine gewisse Geschmeidigkeit, welche ihr Zertrennen und Zermalmen beförderet, an sich haben. Will man den Saamen unterregen, so verrichte man es so viel immer möglich, bei trockenem Wetter. Wenn Erdklöße und Steine vorhanden sind, daß die Egge den Saamen nicht gut unter die Erde bringen kann, so bedient man sich entweder eines an einer Walze herumgehenden runden und glatten, oder aber mit starken und langen eisernen Zinken versehenen Blockes, welches eine rollende Egge vorstellet. Wovon ein andermal.



Anmerkung zu der Note b) S. 104, die Erdäpfel betreffend.

Es wäre allerdings löblich und nützlich, wenn man den Anbau der Erdäpfel auch an solchen Orten versuchen würde, wo sie noch nicht eingeführt sind. Es sind wirklich schon in sehr wilden Gegenden Proben gemacht worden, die gelungen sind. Man muß sich hauptsächlich um frühe Arten umsehen, und sie so bald in die Erde bringen, daß nur das Kraut, welches erst nach einigen Wochen hervorkömmt, von den Frösten nichts mehr zu befahren habe. Wenn sie nur tief genug gesteckt, oder gleich beim Stecken gehäufelt werden, so leiden sie nichts von den Frühlingsfrösten, und das Kraut bricht desto später durch.
Allenfalls:



Allenfalls wo ein Frost zu besorgen wäre, wenn das Kraut bereits hervorgekommen, könnte ein Acker in kurzer Zeit gehäufelt werden, fúraus wenn man sie im Anfang so steckte, daß da, wo das Kraut hervorbricht, eine kleine Vertiefung bliebe. Im Herbst darf man auch die Nachtfróste nicht sehr fürchten, besonders wenn man das Kraut nicht abgeschnitten hat. Will man die Erdäpfel früher zum Keimen bringen, so kann das durch Einsetzung im Keller, oder an einem temperirten Ort, am besten geschehen; man bringt sie dann zur bequemen Zeit ins freie Land. Das Einweichen möchte, meines Bedúrnens, wohl eher schädlich, als nützlich seyn.

U . . . n.

* * * * *

Die Lerche besteiget die Luft, sieht unter sich selige
Thäler,
Bleibt schweben und jubiliret. Der Klang des wirbelnden
Liedes
Ergóht den ackernden Landmann. Er horcht gen Him-
mel; dann lehnt er
Sich über den wühlenden Pflug, wirft braune Wellen
aufs Erdreich,
Verfolgt von Krähen und Elstern. Der Säemann schrei-
tet gemessen,
Gießt goldenen Regen ihm nach. O daß doch der fleißi-
ge Landwirth
Für sich den Saamen verstreue! Daß ihn sein Weins-
stock erquicke!
Zu seinem Munde die Zweige mit saftigen Früchten sich
beugen!

Kleist.

Im 19 St. S. 146 und 149: Ochererde, statt Achererde.

